



Jede und jeder aus Dmitry Krymovs Schauspielensemble erzählt im «Tod einer Giraffe» eine ganz persönliche Geschichte.

ZVG KASERNE/ © NATALIA CHEBAN

## Geschichten wunderbaren Wahnsinns

**Theater** Dmitry Krymovs Stück «Tod einer Giraffe» bezaubert mit einer ureigenen und doch universellen Bühnensprache

VON SUSANNA PETLIN

«Tod einer Giraffe» ist eigentlich kein rezensierbares Theaterstück, sondern ein unbeschreibliches Theatererlebnis von überwältigender Poesie. Bizarr und wahr, schlicht und schön, traurig und lustig zugleich. Man muss es gesehen haben. Zum Beispiel die vergangenen zwei Abende in der Kaserne Basel (auf Russisch mit Live-Übersetzung per Köpfbörer). Die Organisatoren und Partner des Festivals Culturescapes haben Dmitry Krymovs Theaterlaboratorium «Schule der dramatischen Kunst» eingeladen; es steht im Ruf, eines der «innovativsten Theater Moskaus» zu sein.

Am Anfang pleilt ein Wasserkessel. Teezeit. Vier Zirkusarbeiter machen sich mit konzentrierter Geschäftigkeit an die Teezeremonie, als ob sie ein Gerüst aufstellten. Bald

bauen sie tatsächlich: Das Teetischchen wird samt dampfenden Tassen unter Trommelwirbeln auf vier Klöße gehoben. Dieses Kunststück wird mehrmals wiederholt, dem Tischchen wachsen lange Beine. Die letzten Klöße sind gelb-schwarz, ein in denselben Farben geringeltes Rohr samt Luftballon kommt obendrauf, auf der anderen Seite wird eine Schmur angeklebt. Voilà: eine Giraffe.

### Traumartige Verwandlungen

Nur wenige schräge Zirkusnummern später – mit Stoffdackeln und einem wildgewordenen Tiger – bringt ein Akrobat die Giraffe zu Fall und macht sie als Scherben- und Klötzchenhauten zum Trauerfall. Beim Begräbnis kommt nach und nach jede und jeder Trauernde ins Erzählen. So verwandelt sich spielend ein Ding in ein anderes, ein Bild

führt zum nächsten; der ganze Abend ist eine elegante Verknüpfung von Geschichten und in ihrer Einfachheit bildgewaltigen Szenen.

Die Trauergäste sind selbst alle Versehrte, körperlich oder seelisch.

### Die persönlichen Geschichten reihen sich ein als Teil der Welt.

Eine Giraffin im Rollstuhl erzählt mit Tränen in den Augen, wie anstelle von Socken getragene Kniestrümpfe die Körperlichkeit eines Menschen aus dem Lot bringen: Bei Kniestrümpfträgern wähnt das Gegenüber die Knie sind, die Knie bei den Hüften, und so weiter, bis zum Kopf, der so mit den Schultern verwechselt wird.

Noch schlimmer dran sind Frauen: Sie neigen zum Strumpfhosen-Tragen. Jetzt kann man sich ausrechnen, auf welche Höhe dadurch der Kopf sinkt. Und die Männer machen ihnen auch noch hinterhältig Komplimente. Die Giraffin hat so manche weitere Barbarei aufgedeckt. Während sie weggerollt wird, ruft sie: «Und wenn einer 40 Prozent liebt, liebt der andere 60. Wer 99 Prozent liebt, gibt dem anderen Raum für 1 Prozent und muss verstehen, dass er auf 50 reduzieren muss. «Aber was, wenn jemand 180 Prozent liebt? Wie kommt man da auf 50 runter?»

Der Sohn erzählt von tragikomischen Kindheitserinnerungen an seinen Vater, die Mutter redet sich in einen Heimatstadtkoller, immer schneller zeichnet sie mit Kreide auf ihrer Trauerkleidung die vielen Tschechow-Sehenswürdigkeiten ein.

Noch vier weitere erzählen auf ureigene Art ihre Geschichte, simpel und doch berückend. Einer wurde Taxifahrer in New York. Sein verkehrstechnisches Strafregister war blütenrein: Schliesslich war er zuvor nie Auto gefahren. Auf der Leinwand hinter ihm fährt die Skyline von Manhattan vorbei, um fünf Uhr früh, im Nebel. Allmählich reihen sich so die persönlichen Erzählungen ein als Teil der Welt, ja des ganzen Kosmos; Städte und Sterne wirbeln auf der Leinwand herum, die Schauspieler davor sind Silhouetten.

Ihre Monologe haben sich die Schauspieler alle selbst auf den Leib geschrieben. Auch bei der folgenden Publikumsdiskussion hält sich der Regisseur lächelnd zurück und lässt seine Schauspieler auf Fragen antworten. Dieses russische Theater ist urdemokratisch.